

Ferienbetreuung in der Grundschule  
Am Kiefernberg (Bezirk Harburg),  
GBS Modellstandort seit 2011

# Diakonie-Report

## Engagierter Partner der Schulen

**Hamburg hat jetzt fast ausschließlich Ganztagsgrundschulen. Das ist nur möglich durch Kooperation mit den Trägern der Kinder- und Jugendhilfe: Sie übernehmen die Betreuung vor und nach den Schulstunden sowie in den Ferien. Die Diakonie ist ein engagierter Partner in der Ganztägigen Bildung und Betreuung an Schulen (GBS): 12 diakonische Standorte starteten bereits in den vergangenen Schuljahren, 16 in diesem.**

Von den 200 Ganztagsgrundschulen, die es jetzt in Hamburg gibt, kooperieren 28 mit der Diakonie. Hinzu kommen vielfältige weitere Projekte der Kinder- und Jugendhilfe an Schulen. Für die Diakonie ist damit ein neues, großes Aufgabenfeld entstanden.

Rückblick: 2010 entschied der Hamburger Senat, alle Grundschulen zu Ganztagsgrundschulen auszubauen. Sie gelten als wichtiges Instrument, um sozial benachteiligte Kinder besser zu fördern und mehr gesellschaftliche Teilhabe für alle Kinder zu ermöglichen. Damit verbindet sich auch die sozialpolitische Hoffnung, den in Deutschland besonders starken Zusammenhang zwischen Bildungserfolg und sozialer Herkunft aufzulösen.

Die neuen Kooperationsmodelle müssen allerdings noch mit Gegenwind kämpfen. Häufig fehlen in den Schulen angemessene Räume. Insbesondere Fragen zur Inklusion sind noch nicht zufriedenstellend gelöst. Und zu häufig noch müssen die freien Träger um gleichberechtigte Anerkennung ringen.

Aber es gibt auch Rückenwind: vor allem durch das hohe Engagement der Fachkräfte vor Ort, die flexibel reagieren, sich auf ein gemeinsames Konzept der ganztägigen Bildung mit den Schulen verständigen und anerkennen, dass anspruchsvolle Kooperation Zeit braucht. Den Trägern der Kinder- und Jugendhilfe wächst mit dem neuen System viel Verantwortung zu. Die unterschiedlichen Bildungsaufgaben und -orte treten in ein neues Verhältnis zueinander. Die Vision von guter ganztägiger Bildung im Sozialraum im Interesse aller Kinder und Jugendlichen mitzugestalten – das ist die große Chance. Diese Chance sollten wir nutzen!

**Kontakt:** Kristina Krüger | 040 30 62 0-331 | [krueger@diakonie-hamburg.de](mailto:krueger@diakonie-hamburg.de)

## Inhalt

### 02 „Pflege ist wichtig – dafür bin ich unterwegs“

Senatorin Cornelia Prüfer-Storcks im Gespräch

### 04 Ohne Perspektive?

Afrika, Libyen, Italien, Hamburg – ein Drama europäischer Flüchtlingspolitik

### 04 „Zwischen Vermessen und Ermessen“

Diakonie-Studie belegt Überlastung im Jobcenter

### 05 Demenz-Musterwohnung

Neues Projekt der Stiftung MitMenschlichkeit

### 06 Best Practice Freiwilligendienste

Brücke in die Ausbildung und eine Chance für beide Seiten

### 07 Mitgliederporträt

fluchtpunkt: Die kirchliche Hilfsstelle für Flüchtlinge



### Liebe Leserinnen und Leser!

Feiern Sie in diesem Jahr einen runden Geburtstag? Dann sind Sie in bester Gesellschaft. Denn 2013 blicken wir auf eine stolze Reihe von Jubiläen bei unseren Mitgliedern. Das Rauhe Haus, wo Johann Hinrich Wichern den Grundstein der heutigen Diakonie legte, besteht seit 180 Jahren, die Stiftung Alsterdorf seit 150 Jahren. Aber auch „Jüngere“ feiern: zum Beispiel 40 Jahre „Kaffeeklappe“ in St. Pauli, 20 Jahre Straßenmagazin Hinz&Kunzt oder 10 Jahre Ämterlotsen. Zusammen bringen es diese fünf diakonischen Einrichtungen auf 400 Jahre Tradition und Erfahrung. Ein großer Schatz – und in der Tat ein Grund zum Feiern! Unsere Diakonie folgt eben nicht der schnellen „to go“-Mentalität, wie es die Glosse auf Seite 3 zugespitzt schildert. Die Diakonie bleibt verlässlich und beständig in ihrer Zuwendung zu den Menschen. Und deshalb bin ich sicher: Wir können uns noch auf viele runde Jubiläen freuen!

*Annegrethe Stoltenberg*  
Landespastorin Annegrethe Stoltenberg

# Das bewegt uns

## An die Pflege denken

Erneuerung, 11:55 Uhr  
An die Pflege denken!!! :-)

Fünf Hamburger Bundestagskandidaten stellten sich Anfang August der Diskussion mit über 70 Mitarbeitenden und Führungskräften aus diakonischen Pflegeeinrichtungen und Delegierten der Seniorenvertretungen. Der deutliche Appell aus der Praxis an die Politik: Das Thema Pflege gehört auf Platz 1 der politischen Agenda. Eingeladen hatte Diakonie-Vorstand Stefan Rehm im Rahmen der bundesweiten Kampagne „An die Pflege denken“. Renate Gamp (Vorsitzende DEVAP\*) machte die pflegepolitischen Forderungen der Diakonie deutlich: Auf dem Podium debattierten Frank Schira (CDU), Dr. Matthias Bartke (SPD), Sebastian Liebram (FDP), Kersten Artus (Die Linke), Anja Hajduk (Bündnis 90/Die Grünen) und Renate Gamp zum Reformstau in der Pflege, zu nachhaltigen Finanzierungsmodellen und zur Attraktivität des Pflegeberufs. Herbert Schalthoff (Hamburg 1) moderierte die Diskussion, in der viele qualifizierte und engagierte Wortbeiträge aus dem Publikum den dringenden Handlungsbedarf im neuen Bundestag unterstrichen.



Übergabe der To-Do-Listen Pflege an die Kandidaten durch Renate Gamp und Katrin Kell (Diakonisches Werk, Pflege und Senioren)

Aufgrund der Relevanz des Themas und der angeregten Debatte bei der Diakonie war die „Zukunft der Pflege“ Thema in der Talkshow „Schalthoff live“. Katrin Röttger (Ev. Stiftung Bodelschwingh) und Hanns-Joachim Lukas-Kock (Diakoniestiftung Alt Hamburg) standen Rede und Antwort für die Pflege und die Diakonie.

**Mehr Infos im Internet:** [www.diakoniehamburg.de](http://www.diakoniehamburg.de) → Fachthemen → Altenpflege  
**Zur Sendung** vom 13.8. [www.hamburg1.de](http://www.hamburg1.de)  
→ Sendungen → SchalthoffLive → Archiv

\*Deutscher Ev. Verband für Altenarbeit und Pflege e.V.

## „Pflege ist wichtig – dafür bin ich unterwegs“



**Cornelia Prüfer-Storcks leitet seit 2011 die Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz. Im Gespräch mit dem Diakonie-Report erläutert sie ihre Strategie gegen den Fachkräftemangel in der Pflege: Unter anderem soll das Potenzial der vorhandenen Fachkräfte stärker genutzt werden. Ein weiterer Schwerpunkt im Interview ist der Stand bei der Landesinitiative „Leben mit Demenz“.**

Sie haben bei Ihrem Amtsantritt die Pflege vom Sozial- ins Gesundheitsressort geholt. Warum?  
**Cornelia Prüfer-Storcks:** Gesundheit und Pflege gehören für mich selbstverständlich zusammen. Das zeigt sich auch an den Bemühungen, eine generalistische Ausbildung für den Pflege- und den Gesundheitsbereich zu schaffen, also die Ausbildungen in Kinderkrankenpflege, Krankenpflege und Altenpflege zusammenzuführen.

Die SPD will bundesweit 125.000 neue, tariflich entlohnte Stellen in der Pflege schaffen. Aber schon jetzt können freie Stellen nicht besetzt werden.

Um Pflegeleistungen zu verbessern, brauchen wir mehr Kräfte. Und auch in einer alternden Gesellschaft brauchen wir mehr Pflegekapazität. Das steht hinter der Forderung von Kanzlerkandidat Peer Steinbrück. Dass es nicht einfach wird, diese Stellen zu besetzen, ist vollkommen klar.

Was wollen Sie denn tun, um dem Fachkräftemangel zu begegnen?

Der Engpass ist da, ohne Zweifel. Zum Beispiel in der Altenpflege: Vor Einführung der

Ausbildungsumlage haben wir die Einrichtungen in Hamburg befragt, demnach waren 900 Arbeitsplätze für Fachkräfte und 600 für Assistenzkräfte nicht besetzt. Mit der Umlage sollen nun die Kosten der Ausbildung gerecht auf alle verteilt werden. Davon versprechen wir uns einen Schub an neuen Ausbildungsplätzen in der Altenpflege.

Das wird nicht reichen...

Deshalb haben wir das große Potenzial der vorhandenen Pflegekräfte im Blick. Ich denke an Beschäftigte in Teilzeit, die aufstocken wollen; an Fachkräfte, die ausgeschieden sind und nun zurückkehren könnten; oder an Assistenzkräfte, die man weiterbilden kann. Mit guten Arbeitsbedingungen, Qualifizierung und betrieblicher Gesundheitsförderung lässt sich dieses enorme Potenzial nutzen. Hamburg hat bereits ein Förderprogramm mit EU-Mitteln, um Assistenzkräfte zu qualifizieren. Und wir engagieren uns bei der Umschulung von Arbeitslosen zur Pflegefachkraft. Hier hatte die Bundesagentur für Arbeit zunächst nur zwei Jahre finanziert. Das dritte Ausbildungsjahr haben wir übernommen, weil Pflege ein anspruchsvoller Beruf ist und zwei Jahre nicht ausreichen. Die Bundesagentur ist dem inzwischen gefolgt – und wir kämpfen mit den anderen Ländern dafür, dass das so bleibt.

Das alles sind Beiträge, um Fachkräfte zu gewinnen und zu halten. Pflege ist wichtig, und es gibt kaum einen Bereich in meiner Behörde, in dem ich selbst so viel unterwegs bin, um das deutlich zu machen.

Die Diakonie fordert die Abschaffung des Schulgelds an privaten Altenpflegesschulen wie in Niedersachsen. Zieht Hamburg nach?

In Hamburg kann jeder Ausbildungsbetrieb die Schule frei wählen, mit der er zusammenarbeitet. Er kann sich also für die staatliche Schule entscheiden, die ja kein Schulgeld verlangt. Dazu kommt: Häufig bezahlen die Betriebe das Schulgeld, es belastet also die Auszubildenden gar nicht.

Wir glauben deshalb nicht, dass die Stadt mit der Übernahme von Schulgeld einen nennenswerten Beitrag zu höheren Ausbildungszahlen leisten könnte. Es wäre nur eine Verlagerung des Schulgelds auf den Steuerzahler, der aber schon das Angebot der staatlichen Schule finanziert.



### Würden Sie also die Kapazität an der staatlichen Altenpflegeschule bei Bedarf ausweiten?

Ja, wir sind bereit und in der Lage, dort alle zu unterrichten, die den Beruf erlernen wollen. Diese Garantie haben wir immer gegeben.

### Wird der Pflegeberuf nach Ihrer Ansicht schlechter geredet, als er ist?

Es hat sich sehr viel getan in den vergangenen Jahren. Wir haben eine gute Pflege mit motivierten Fachkräften, wir legen Wert auf Qualität, und an den Schwachstellen arbeiten wir. In der Bevölkerung ist der Pflegeberuf hoch angesehen. Einen schlechten Ruf haben nur die Arbeitsbedingungen, die Aufstiegsmöglichkeiten und die Bezahlung. Aber auch daran müssen wir arbeiten.

### Sie haben vor einem Jahr die Landesinitiative Leben mit Demenz gegründet. Die erste Arbeitsphase ist nun um – mit welchen Ergebnissen?

In der Landesinitiative engagieren sich mehr als 80 Institutionen und Akteure, das ist sehr erfreulich. Folgende konkrete Verbesserungen haben wir uns gemeinsam vorgenommen:

- eine bessere Übersicht über bestehende Angebote für Bürgerinnen und Bürger und Fachleute,
- Informationsangebote für Berufstätige, die zuweilen mit Menschen mit Demenz zu tun haben könnten,
- die bessere Berücksichtigung der Bedürfnisse von Menschen mit Demenz im Krankenhaus,
- die Gestaltung von Wohn-Pflege-Einrichtungen nach den Bedürfnissen von Menschen mit Demenz.

Weitere Projekte werden noch beraten und entwickelt.

### Wie geht es in der Landesinitiative weiter?

Bis Ende 2014 werden die vorgeschlagenen Maßnahmen umgesetzt. Zum Beispiel wird es ein Projekt zur Quartiersentwicklung für Menschen mit Demenz geben.

### Sind mehr Wohngruppen für Menschen mit Demenz geplant?

Der Ausbau der Wohnformen liegt mir sehr am Herzen. Derzeit haben wir etwa 25 ambulante Wohngruppen. Um zusätzliche zu schaffen, sind wir im Gespräch mit

Wohnungsunternehmen und Initiativen. Investitionen werden ja bereits durch die Hamburgische Investitions- und Förderbank unterstützt. Aber wir könnten eventuell Konzeptentwicklung und Umsetzung stärker fördern – an dem Thema sind wir dran.

### Und die Wohngruppen im stationären Bereich?

Es gibt eine große Nachfrage von Angehörigen nach alternativen Betreuungsformen für Menschen mit Demenz, zugleich haben Pflegeheime freie Kapazitäten. Deshalb wird sich ein Teilprojekt im Rahmen der Landesinitiative damit beschäftigen, wie große Stationen zu kleineren, überschaubaren Wohngruppen werden können. Das führt hoffentlich dazu, dass Betreiber solche Angebote schaffen.

Für die Wohngemeinschaften in stationären Einrichtungen gibt es fachliche Anforderungen, die Ihre Behörde mit erarbeitet hat. Doch über die Pflegesätze lassen sich die Anforderungen offenbar nicht finanzieren. An vielen Stellen in Hamburg und darüber hinaus wird schon jetzt bewiesen, dass es möglich ist, diese Wohnformen im Rahmen der normalen Finanzierung zu gründen und zu betreiben. Wo wir unterstützen können, tun wir das – zum Beispiel durch Flexibilität, indem wir von bestimmten Anforderungen absehen, die normalerweise an Pflegeeinrichtungen gestellt werden.

Über die Entgelte in der ambulanten Pflege verhandeln die Leistungserbringer einerseits, die Pflegekassen und die Stadt als Sozialhilfeträger andererseits. Nun sind die Verhandlungen gescheitert, die Schiedsstelle ist eingeschaltet. Damit gelten die bisherigen Konditionen weiter, die aber kaum eine tarifgerechte Bezahlung der Mitarbeitenden ermöglichen.

Ich bedauere die Anrufung der Schiedsstelle und hätte eine pragmatische Verhandlungslösung bevorzugt. Zunächst mit Mustereinrichtungen Vereinbarungen zu schließen, die später für alle gelten könnten, das wäre ein gangbarer Weg gewesen.

Vielen Dank für das Gespräch!

## AM RAND BEMERKT

### Leben to go

Sind wir nicht alle ein bisschen Togo? Nein, nicht das westafrikanische Land ist gemeint. Sondern der gesellschaftliche Großtrend, der alles so flexibel macht. Das Leben ist nicht nur ver-gänglich, es ist auch to go. Kurzfristig, schnell und zum Mitnehmen. Der Coffee to go hilft dem mobilen Großstadtmenschen durch den 30-Stunden-Tag. Kommuniziert wird von unterwegs, mit dem schnellen Internet to go. Und Bindungen aller Art – an Parteien, Vereine, Haustiere oder Lebenspartner – sind auch to go: bloß nicht zu fest, bloß nicht zu lange. Machen wir lieber ein befristetes Projekt daraus, verlängern kann man immer noch.

Auch die Kirchen spüren die schwächelnde Verbindlichkeit. Warum noch Kirchensteuern zahlen, wenn man etwas rituellen Lebensschmuck bei freien Rednern einkaufen kann? Da muss man nur pro Anlass bezahlen, nicht auf Dauer.

Für die innovative Diakonie kann es deshalb nur heißen: Schluss mit langatmigen Wertekampagnen – her mit der flexiblen Diakonie to go! Die ambulante Pflege macht es vor: Sie erzielt bereits Höchstgeschwindigkeit bei Top-Leistung und ist immer unterwegs – das ist im Trend, besser geht's nicht! In der Behindertenhilfe to go werden die letzten stationären Heime aufgelöst, der Sozialraum wird es schon richten. Die Beratungsstellen to go wickeln ihre Kontakte per Mail oder Skype ab. Und für die bisher ortsfesten Kita-Angebote wird sich auch noch eine flexible Lösung finden – vielleicht die Online-24-Kinderbetreuung per Tablet-Computer?

Darüber sollte die Diakonie sozusagen laufend nachdenken. Gern bei einem mobilen Meeting mit Kaffee aus Togo oder sonstwoher. Hauptsache: to go.



Gesendet von meinem Smartphone 2013-09-09, 22:45

# Diakonie und Hamburger Politik



## Studie belegt Überlastung im Jobcenter

„Arbeiten im Jobcenter – Zwischen Anforderung und Überforderung“ – das war der Titel einer Fachtagung der Evangelischen Akademie der Nordkirche. Unter anderem wurde dort eine Studie des Hamburger Instituts für Sozialforschung vorgestellt, die das Diakonische Werk Hamburg zusammen mit dem Kirchlichen Dienst der Arbeitswelt und ver.di in Auftrag gegeben hatte. Sie beruht auf ausführlichen Interviews mit 15 Mitarbeitenden aus Hamburger Jobcentern (Studie „Zwischen Vermessen und Ermessen“, [www.diakonie-hamburg.de](http://www.diakonie-hamburg.de) → Fachthemen → Arbeitslosigkeit).  
Offenkundig leiden die Mitarbeitenden vor allem unter hohen Fallzahlen, enormer Arbeitsverdichtung und einer Vielzahl von Zielvorgaben, Benchmark-Kennziffern und inter-

nen Regeln, die sich zudem offenbar häufig ändern. Hoher Leistungsdruck in Verbindung mit oft grundsätzlicher Verunsicherung führen dann zu sehr unterschiedlichem Umgehen mit den SGB-II-Leistungsberechtigten: von Empathie und „parteiischer Unterstützung“ über Misstrauen und Restriktion bis hin zu nüchterner, professionell-distanzierter Fallbearbeitung. Die Studie belegt: Es gibt kaum einen Bereich des öffentlichen Verwaltungshandelns, der so stark von der unmittelbaren Interaktion mit den „Kundinnen“ und „Kunden“ geprägt ist und in dem individuelle Einstellungen der Mitarbeitenden so direkten Einfluss haben.  
Bei der Fachtagung zeigte sich, dass die Mitarbeitenden genau auf diese Besonderheit ihrer Arbeit wenig vorbereitet sind. Neben verstärkter Fortbildung und Schulung schlägt die Diakonie deshalb institutionalisierte

Runde Tische vor, bei denen sich Fachleute aus den Sozialberatungsstellen und Teamleitungen der regionalen Jobcenter regelmäßig austauschen.

Letztlich sind beide Seiten des Schreibtischen – Leistungsberechtigte wie Mitarbeitende – Leidtragende der unausgereiften und restriktiven Grundstruktur des SGB II. Gerade wenn die direkte Begegnung eine so wichtige Rolle spielt, kommt es darauf an, dass sich beide Seiten einigermaßen auf Augenhöhe begegnen können. Der Bundesgesetzgeber muss daher dringend die Rechtsstellung von Leistungsberechtigten verbessern. Eine Forderung, die die Diakonie schon lange vertritt und die durch die wissenschaftliche Expertise untermauert wird.

**Kontakt:** Dr. Dirk Hauer | 040 30 62 0-367  
[hauer@diakonie-hamburg.de](mailto:hauer@diakonie-hamburg.de)

## Ein Drama europäischer Flüchtlingspolitik

**Weltweit sind Millionen von Menschen auf der Flucht – vor Krieg, Verfolgung, Hunger und Elend. Die wenigsten schaffen den lebensgefährlichen Weg nach Europa, und falls doch, stoßen sie auf eine europäische Flüchtlingspolitik mit der zentralen Botschaft: „Ihr habt hier nichts zu suchen.“ Selten wird dieses Drama so augenfällig wie derzeit in Hamburg.**

Etwa 300 junge Männer aus afrikanischen Staaten waren als Gastarbeiter in Libyen gewesen, bis Krieg und Bürgerkrieg ihre Perspektive dort zerstörten. Wie viele Arbeitsmigranten in Libyen wurden auch sie als Söldner Ghadafis verdächtigt und verfolgt und flohen nach Italien – mit Wissen und Billigung der EU. Die italienischen Behörden, obwohl für das Aufnahme- und Anerkennungsverfahren zuständig, brachten die Flüchtlinge lediglich in Notlagern unter –

bis diese dann aus Geldmangel abgerissen wurden. Ausgestattet mit den unterschiedlichsten Papieren und teilweise mit einem kleinen Handgeld wurden die Afrikaner in den Zug gesetzt und sind nun seit Herbst 2012 obdachlos in Hamburg. Doch die Freie und Hansestadt fühlt sich nicht zuständig. Sie verweist auf europäische Absprachen und auf die formelle Zuständigkeit Italiens. „Ihr habt hier keine Chance“, lautet die Botschaft. Aber welche Perspektive die Flüchtlinge



wirklich haben, muss sorgfältig im Einzelfall geprüft werden. Das steht bis heute aus. Seit Mai werden die Flüchtlinge von Kirche und Diakonie humanitär unterstützt – mit Obdach, Nahrung, Bekleidung, medizinischer Hilfe und rechtlicher Beratung. Nachdem Gespräche mit der Stadt über eine vorübergehende Unterbringung Ende Mai ergebnislos abgebrochen werden mussten, leben rund 80 Flüchtlinge in der Kirchengemeinde St. Pauli. Das Engagement gerade der ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer vor Ort ist beeindruckend und ein wichtiges Zeichen der Solidarität. Aber ob die Odyssee dieser Flüchtlinge wie auch all der ande-

ren, die in die Maschen einer auf Abwehr ausgerichteten Flüchtlingspolitik geraten, beendet wird, ist eine politische Frage. Sie muss letztlich von den politischen Entscheidungsträgern in Berlin und Brüssel gelöst werden. Aus Sicht der Diakonie jedenfalls ist eine Neuausrichtung und Liberalisierung der europäischen Flüchtlingspolitik dringend notwendig.

**Kontakt:** Dr. Dirk Hauer | 040 30 62 0-367  
[hauer@diakonie-hamburg.de](mailto:hauer@diakonie-hamburg.de)  
**Lesen Sie dazu auch:** Mitgliederporträt „fluchtpunkt“, Seite 7

## Brot und Rosen

ist eine christliche Lebensgemeinschaft, die gemeinsam mit obdachlosen Flüchtlingen in einem „Haus der Gastfreundschaft“ lebt.

Lesen Sie online ein ausführliches Porträt unter:

[www.diakonie-hamburg.de](http://www.diakonie-hamburg.de) → Fachthemen → Migration/Integration → Flucht/Asyl

# Meldungen

## Eingliederungshilfe: Teilhabe ermöglichen!

Die Bundesregierung will in der nächsten Legislaturperiode ein Bundesleistungsgesetz erarbeiten. Es soll die rechtlichen Vorschriften der Eingliederungshilfe in der bisherigen Form ablösen. Eine bundesweite Arbeitsgruppe der Diakonie unter Mitarbeit des Diakonischen Werkes Hamburg formuliert derzeit die Anforderungen an eine solche grundlegende Neuordnung. Eine Eingliederungshilfe, die aus der Sozialhilfe des SGB XII herausgelöst ist, muss Teilhabe und Inklusion im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention ermöglichen. Eine Abhängigkeit der Menschen mit Behinderung von Leistungen der Sozialhilfe lehnt die Diakonie ab. Zukünftige Teilhabeleistungen müssen im Sinne eines Nachteilsausgleichs individuell, wenn nötig lebenslang und unabhängig von Einkommen und Vermögen gewährt werden. Auch bei der Sicht auf

„Behinderung“ ist ein Wandel nötig: weg von der Funktionseinschränkung, hin zu einer Wechselwirkung einstellungs- und umweltbedingter Barrieren. Ein flexibler Katalog soll personenorientierte Teilhabe, Beratung und Koordination sowie sozialräumlich-inklusionsbezogene Leistungen vorsehen. Generelle Pauschalierungen von Leistungen bzw. Vergütungen sind abzulehnen. Vielmehr müssen die Leistungsträger die nach bundeseinheitlichen Kriterien festgestellten Bedarfe und Angebote in angemessener Höhe finanzieren, unabhängig von der jeweiligen Kassenlage. Das Positionspapier der Diakonie-Arbeitsgruppe wird im Herbst 2013 vorliegen.

**Kontakt:** Johannes Wapler  
040 30 62 0-314  
wapler@diakonie-hamburg.de

## Demenz: Diakonie zeigt Musterwohnung

Viele Menschen mit Demenz leben zu Hause. Praktische Tipps und geeignete Technik können den häuslichen Alltag erleichtern. Daher hat die Diakonie-Stiftung MitMenschlichkeit im Dorothee-Sölle-Haus eine „Demenz-Musterwohnung“ eingerichtet. Zu sehen sind einfache, gut umsetzbare Möglichkeiten, die eigene Wohnung „demenzfreundlicher“ zu gestalten. Am 20. September werden die Räume feierlich eröffnet. Auch das 4. Hamburger Demenzgespräch am 23. September ab 18 Uhr steht unter dem Titel „Zu Hause mit Demenz – praktische Tipps“. Die Wohnung ist von Montag bis Donnerstag, jeweils 15 bis 18 Uhr, und nach Verein-



Reduzierung, farbige Kontraste, geborgene Atmosphäre – das kann Menschen mit Demenz im Alltag helfen

barung geöffnet. Gruppen bitte anmelden. Zusätzlich wird es Beratungs- und Schulungsangebote geben.

**Kontakt:** Jutta Fugmann-Gutzeit  
040 30 62 0-261 | stiftung@diakonie-hamburg.de | www.mitmenschlichkeit.de

## Erziehungsberatung im neuen Bürgerhaus

Die Erziehungsberatungsstelle (EB) Altona-West, bisher Achtern Moor 5a, zieht um: Ab dem 1. Oktober ist sie im neuen Bürgerhaus Bornheide zu finden. Dort sind in einem Hauptgebäude und in fünf Pavillons zahlreiche soziale Einrichtungen an einem Ort versammelt. EB-Leiterin Katja Pietschmann: „Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit den vielen Kolleginnen und Kollegen der verschiedenen Angebote.“

**Kontakt:**  
Erziehungsberatungsstelle Altona-West  
Bornheide 76 e, Pavillon 5 (orange)  
22549 Hamburg  
Tel. und Mail wie bisher: 040 807 94 10-50  
eb-altona-west@diakonie-hamburg.de  
www.eb-altona-west.de



Fischbeck in Sachsen-Anhalt im Juni 2013

## Diakonie hilft Flutopfern

Juni 2013: Starke Regenfälle versetzen viele Gegenden in Mitteleuropa in den Ausnahmezustand. Deiche brechen, die Wassermassen überfluten ganze Dörfer, hunderttausende Menschen müssen ihre Häuser verlassen. Einsatzkräfte und freiwillige Helferinnen und Helfer sind rund um die Uhr im Einsatz. Die Spendenbereitschaft ist groß. Bis Mitte Juli erhält die Diakonie Katastrophenhilfe 15 Mio. Euro Spenden – 122.000 Euro davon kommen aus Hamburg. Nach Abzug des Wassers wird das Ausmaß der Zerstörung deutlich. Viele Häuser sind monatelang nicht bewohnbar. Trocknung und Sanierung brauchen Zeit und Ressourcen. Über die regionalen Strukturen der Diakonischen Werke leistet die Diakonie Katastrophenhilfe Soforthilfe vor Ort.

**Kontakt:** Jutta Fugmann-Gutzeit  
040 30 62 0-261  
fugmann-gutzeit@diakonie-hamburg.de  
www.diakonie-katastrophenhilfe.de

## Beratung auf Türkisch ausgeweitet

Seit drei Jahren bietet das Diakonische Werk Hamburg Schwangerenberatung in türkischer Sprache an. Türkische Frauen können so ihr Anliegen ohne Unterstützung von Ehemann oder Verwandtschaft in ihrer Muttersprache zum Ausdruck bringen. Seit September sind auch die Schwangerschaftskonfliktberatung und die gesetzlich vorgeschriebene Beratung nach § 218 StGB auf Türkisch möglich.

**Kontakt:** Schwangerenberatung  
040 30 62 0-208  
Schwangerschaftskonfliktberatung  
040 30 62 0-202  
Tel. Sprechzeiten: Mo Di Do Fr 9-13 Uhr,  
in türkischer Sprache: Mi 12-15 Uhr





## Ein Tag Auszeit: Stärkung in der „Oase“

**Die Oase – ein Ort der Erholung, der Besinnung für Leib und Seele. Hier können Menschen Kraft schöpfen und eine Auszeit nehmen, um dann gestärkt in den Alltag zurückzukehren.**

Diese Idee aus der klösterlichen Erfahrung hat der Diakonie-Landesverband aufgegriffen: Es gibt regelmäßig Oasentage für Haupt- und Ehrenamtliche in den diakonischen Mitgliedseinrichtungen, vor allem in Pflege und Seelsorge.

Die Oasentage ermöglichen Einkehr, Ermutigung, Sammlung und Vergewisserung auf dem Hintergrund des christlichen Glaubens. Das „Haus der Stille“ in Fleestedt, südlich von Hamburg mitten im Wald gelegen, trägt zur besonderen Atmosphäre bei.

Das DFA Fortbildungszentrum auf der Anscharhöhe führt die Oasen-Tage durch. Finanziert werden sie durch Spenden und Kollekten.

### Nächster Oasentag:

7. November 2013

### Anmeldung:

Palliative Care Akademie im DFA  
040 80 60 671-50  
info@dfa-hamburg.de  
www.dfa-hamburg.de

# Best Practice

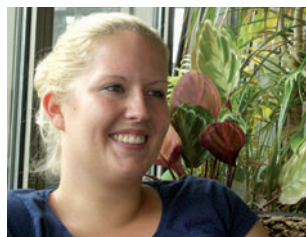
## Freiwilligendienste



### Eine Brücke in die Ausbildung

Mehr als 200 junge Frauen und Männer haben im August das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) oder den Bundesfreiwilligendienst (BFD) bei der Diakonie begonnen. „Das ist eine Chance für beide Seiten“, sagt Alexandra Hachmeister, Referentin FSJ/BFD im Diakonischen Werk Hamburg. „Die jungen Leute können sich beruflich orientieren. Aber auch die Einrichtungen können schauen, wer sich eignet und vielleicht als Auszubildende oder Mitarbeiter infrage kommt.“ FSJ und BFD seien eine gute Brücke, so Hachmeister. „Wer in der Pflege, der Behindertenhilfe oder der Kita seinen Freiwilligendienst absolviert hat und sich dann für das Berufsfeld entscheidet, weiß, worauf er sich einlässt.“ Einrichtungen könnten FSJ und BFD deshalb auch als „Nachwuchsprogramm“ nutzen.

**Kontakt:** Alexandra Hachmeister | 040 30 62 0-224 | hachmeister@diakonie-hamburg.de  
www.freiwillig-diakonie-hamburg.de



Annika Mentzel

### „FSJ – meine beste Entscheidung“

**Durch das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) hat Annika Mentzel aus Hamburg die Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin für sich entdeckt.**

Als sie von der Möglichkeit des FSJ erfährt, ist Annika Mentzel bereits seit einem halben Jahr in der Krankenpflege-Ausbildung. Eigentlich ihr lang gehegter Berufswunsch. „Aber es lief nicht gut. Ich wollte abbrechen und war gleichzeitig ratlos, wie es weitergehen sollte“, erzählt sie. Mit Menschen möchte die damals 18-Jährige arbeiten. Ihr Ausbilder schlägt das FSJ vor. Sie befolgt den Rat und sagt heute: „Es war die beste Entscheidung. Ich hatte einfach Zeit, mich zu orientieren. Ich machte viele Erfahrungen und sammelte Wissen. Das hat mir die passende Berufswahl erst ermöglicht.“ Beim FSJ in der Stiftung Alsterdorf arbeitet die junge Frau in einem Wohnhaus für erwachsene Menschen mit Behinderungen. Sie unterstützt die Bewohner bei der Alltagsbewältigung und erkennt schnell: „Es motiviert mich, den Klienten zu helfen, so selbstbestimmt wie möglich am Leben teilzuhaben.“ Annika Mentzel ist begeistert von der Lebensfreude und berührt von der Dankbarkeit, die ihr täglich begegnen. „Ich merkte, dass die Arbeit viel besser zu mir passt.“ Nach insgesamt 18 Monaten FSJ ist ihr klar, dass sie Heilerziehungspflegerin werden möchte. „Durch das FSJ habe ich erst erfahren, dass es diese Ausbildung gibt.“ Um die Zugangsvoraussetzungen der Fachschule für Heilerziehung zu erfüllen, arbeitet sie weitere eineinhalb Jahre für die Stiftung Alsterdorf. Nach Abschluss der berufsbegleitenden Ausbildung ist die inzwischen 24-Jährige in diesem Sommer als Fachkraft in genau die Wohngruppe zurückgekehrt, in der alles begann. Der Einstieg ist geschafft.

### Fachtag: Junge Freiwillige gewinnen

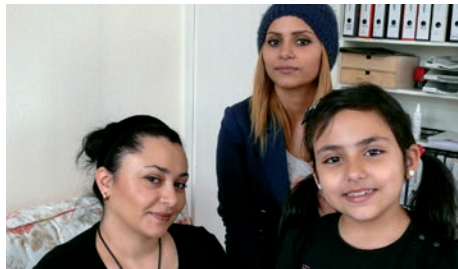
Für Senioren- und Pflegeheime, Kitas, Beratungsstellen und andere diakonische Einrichtungen, die jungen Menschen ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) oder einen Bundesfreiwilligendienst (BFD) ermöglichen, bietet das Diakonische Werk Hamburg einen Fachtag zur Öffentlichkeitsarbeit an. Am 17. Oktober von 9 bis 16 Uhr erhalten die Verantwortlichen der Einsatzstellen praktische Tipps, wie sie junge Menschen für ihre Einrichtung interessieren und für einen Freiwilligendienst oder auch als künftige Mitarbeitende gewinnen können. Im Mittelpunkt des kostenfreien Fachtags stehen drei Workshops, von denen jeder Teilnehmer zwei auswählen kann: Grundlagen der Öffentlichkeitsarbeit, digitale Medien und Vernetzung im Stadtteil.

Anmeldung: 040 30 62 0-235 oder -285 | freiwillig@diakonie-hamburg.de

# Mitgliederporträt

## Für das Recht auf Asyl und einen humanen Umgang mit Flüchtlingen

„Traumatisierte Menschen haben eigentlich keine Chance in einem Asylverfahren, wie es in Deutschland praktiziert wird. Einer unserer größten Erfolge ist es, ihnen Gehör zu verschaffen“, sagt Anne Harms, Leiterin von „fluchtpunkt“.



Die kirchliche Hilfsstelle für Flüchtlinge bietet juristische und psychologische Unterstützung. Sie wendet sich an Menschen, die schutzsuchend nach Hamburg gekommen sind und einen festen Aufenthaltsstatus in Deutschland erlangen wollen. Das sind Asylbewerber und „geduldet“ Familien, deren Abschiebung ausgesetzt wurde. Hilfe finden aber auch die Menschen, die es offiziell gar nicht gibt, weil sie nirgendwo registriert sind. Ziel ist, für die Verfolgten eine Anerkennung als politische Flüchtlinge zu erreichen, für geduldete Familien eine würdige Lebensperspektive durch einen festen Aufenthaltstitel zu erlangen und für Menschen ohne Papiere Möglichkeiten einer Legalisierung zu prüfen. Neun Fachkräfte in Voll- und Teilzeit gehören zum „fluchtpunkt“-Team: Juristen, eine Sozialpädagogin, eine Psychologin und eine Pädagogin. Sie geben Rat in allen Fragen des Asylverfahrens und des Aufenthaltsrechts. Sie helfen bei der Kommunikation mit Behörden und beim Formulieren von Anträgen. Außerdem bereiten sie die Flüchtlinge auf die Anhörung beim Bundesamt und dem Verwaltungsgericht vor. Dass viele Klienten traumatisiert sind, gehört zum Alltag in der Hilfsstelle. Deshalb geht die Betreuung über die rechtliche Beratung hinaus.

### Spezielle Hilfe für traumatisierte Menschen

„Wir müssen die Menschen oft erst soweit stabilisieren, dass sie in der Lage sind, ein Verfahren in ihrem Sinne mitzugestalten“, berichtet Anne Harms. Schockierende und lebensbedrohliche Erlebnisse hinterlassen tiefe Spuren. Traumatisierten Menschen fällt es schwer, sich zu konzentrieren. Sie kämpfen mit heftigen Gefühlen wie Wut oder Angst, sind schreckhaft, misstrauisch

oder schweigsam. Eine Psychologin hilft den Betroffenen, ihre Fluchtgeschichte aufzuarbeiten. „Das Asylverfahren, wie es in Deutschland praktiziert wird, ist nicht zum Schutz von Menschen gedacht“, sagt Anne Harms und verweist auf die verhörartige Situation der Anhörung im Asylverfahren – für alle Flüchtlinge extrem belastend. Traumatisierte seien dem Verfahren ohne Hilfe jedoch chancenlos ausgeliefert. Die Landeskirche und der Kirchenkreisverband Hamburg finanzieren „fluchtpunkt“. Mit Spenden und Kollekten muss inzwischen ein Viertel des Finanzbedarfs gedeckt werden.

### Misstände öffentlich machen

Derzeit betreut das Team 517 Flüchtlinge juristisch und seelsorgerlich über einen längeren Zeitraum. Eine große Gruppe sind „Weitergeflohen“, die über die südlichen EU-Länder einreisen. Viele Flüchtlinge stammen aus Afghanistan. Aus Somalia kommen besonders viele unbegleitete Minderjährige nach Hamburg. Bezweifeln die Behörden deren Altersangaben, bestehen die „fluchtpunkt“-Mitarbeitenden darauf, dass sie zumindest nicht ohne eine ärztliche Prüfung weggeschickt werden. „Der Rechtsstaat funktioniert nicht automatisch aus sich heraus. Er braucht ständig Kontrolle durch Gerichte und Öffentlichkeit“, sagt Anne Harms. Um Misstände anzuprangern, setzt sie deshalb auch auf Öffentlichkeitsarbeit: „Wir wollen die Diskussion über einen humanen, an christlichen Werten orientierten Umgang mit Flüchtlingen wachhalten.“ Als „fluchtpunkt“ 1994 startete, war die Zahl der Asylanträge in die Höhe geschossen, nicht zuletzt durch den Jugoslawienkrieg. Seither sind die Zahlen gesunken, die Arbeit jedoch nicht. Anne Harms, die „fluchtpunkt“ von Anfang an leitet, erklärt: „Haben wir früher

ein bis zwei Verfahren pro Klient geführt, sind es heute drei bis vier.“ Die Rechtslage ist komplizierter geworden – die Beratungsstelle ist immer überlaufen.

### Diakonie-Mitglied seit 1994

fluchtpunkt

Eiffelstraße 3 | 22769 Hamburg  
040 43 25 00-80  
info@fluchtpunkt-hamburg.de  
www.fluchtpunkt-hamburg.de

Leitung: Anne Harms

## Neue Mitglieder:

### BilleKidz e.V.

Der Verein BilleKidz richtet sich mit gezielten Projekten an Kinder und Jugendliche in Hamburg-Billstedt. Der 2010 gegründete Verein versteht sich als Sprungbrett für eine bessere Zukunft junger Menschen im Stadtteil.

Mehr Infos: [www.billekidz.de](http://www.billekidz.de)

### C.A.P.E. Christlicher Ambulanter Pflegedienst der Elbvororte gGmbH

Im Hamburger Westen wurde der neue ambulante Pflegedienst C.A.P.E. gegründet, der seine Arbeit zum 1.1.2013 aufgenommen hat. Der Schwerpunkt des Leistungsangebotes liegt in der palliativen Versorgung. C.A.P.E. ist Mitglied im Palliativ-Care-Team (PalliativPartner Hamburg).

Mehr Infos: [www.capepflege.de](http://www.capepflege.de)

## Eine von uns



### Das Goldene Kronenkreuz der Diakonie haben erhalten:

**31.5.2013**

**Priv.-Doz. Dr. med. Arnulf Dörner**

Seit 1988 Chirurgischer Chefarzt, zuletzt im Diakonie-Klinikum Hamburg

**31.5.2013**

**Margrit Foititschek**

Seit 1976 im SuchtTherapieZentrum der Martha-Stiftung

**12.6.2013**

**Monika Haeder-Raukopf**

Seit 1993 in der Verwaltung im Diakonischen Werk Hamburg, Fachbereich Pflege und Senioren

**27.7.2013**

**Schwester Gabriele Lindstädt**

Seit 1988 im Mutterhaus Diakoniewerk Bethanien

**31.7.2013**

**Annerose Hoffmann**

Seit 1974 in der Verwaltung im Diakonischen Werk Hamburg, Bereiche Geschäftsführung, Sekretariat der Landespastorin und Zentrale Dienste

**2.8.2013**

**Henning Blombach**

Seit 25 Jahren im Vorstand der Hermann und Lilly Schilling-Stiftung Hamburg

### Impressum

#### Herausgeber

Diakonisches Werk Hamburg  
Information und Öffentlichkeitsarbeit  
Königstraße 54 | 22767 Hamburg | 040 30 62 0-323  
www.diakonie-hamburg.de  
diakonie-report@diakonie-hamburg.de

**V.i.S.d.P.** Landespastorin Annegrethe Stoltenberg

**Texte:** DW-Fachbereiche | Detlev Brockes  
(S. 3: Interview, Glosse) | Claudia Lohse (S. 6: Mentzel, S. 7: Fluchtpunkt)

**Fotos:** Diana Wittek S. 1 | Markus Scholz S. 2 | Pressestelle des Senats S. 2 | Thomas Panzau S. 4 | Hermann Bredehorst S. 5 | DW Team ÖA S. 5, S. 8 | Peter Kirchoff Pixelio S. 6 | Claudia Lohse S. 6 | fluchpunkt S. 7

**Redaktion:** Kirsten Ruhnke und Detlev Brockes

**Gestaltung:** Jenny Poßin

**Erscheinungsweise:** 3x jährlich, Auflage: 5.300  
Diakonie-Report 2|2013: September 2013

#### Abbestellungen:

Bitte per Fax an Bianca Carstensen | 040 30 62 0-231  
oder Mail: carstensen@diakonie-hamburg.de



### Doinita Grosu

Obdachlose Osteuropäer in Hamburg erhalten Hilfe in ihrer Muttersprache: Im Diakonie-Zentrum für Wohnungslose arbeitet seit Juni Doinita Grosu (35). Die Sozialpädagogin kommt aus Rumänien, zuletzt leitete sie dort ein Projekt für benachteiligte Kinder. In Deutschland ist sie seit 2011, bei der Anerkennung ihres Abschlusses half übrigens die Zentrale Anlaufstelle der Diakonie in Altona.

Doinita Grosu teilt sich die Stelle mit einer Kollegin: Desislava Manavska (29) stammt aus Bulgarien, hat in Deutschland Kultur-

wissenschaften studiert und berät nun vor allem die bulgarischen Wohnungslosen. Ermöglicht wird die Arbeit der beiden Fachkräfte durch eine ungewöhnliche Spende: „Tagesthemen“-Moderator Ingo Zamperoni hatte im Februar bei der ZDF-Show „Rette die Million“ gewonnen und durfte entscheiden, an welche sozialen Einrichtungen sein Gewinn geht. Das Diakonie-Zentrum für Wohnungslose bedachte er mit 87.500 Euro. Damit ist die Arbeit von Doinita Grosu und Desislava Manavska für drei Jahre gesichert.

### Fragen an Doinita Grosu

- 1. Der größte Schatz der Diakonie ist ...**  
die innere christliche Motivation der Menschen, die hier arbeiten...
- 2. Als Landespastorin, als Chefin der Diakonie Hamburg würde ich sofort ...**  
mit Gruppen von Kindern im Kontakt kommen um herauszufinden, was aus ihrer Perspektive für ihre Zukunft wichtig wäre. Ihre Meinung würde ich in den Programmen der Diakonie berücksichtigen.
- 3. Das lila-blaue Erscheinungsbild der Diakonie ist ...** für mich eine Mischung von Glauben (blau) und Wissen (lila).
- 4. Wo wohnt Gott?** Gott wohnt überall. Es hängt von uns ab, ihn zu erkennen.
- 5. Was ist Ihr Lebensmotto?** Ich habe nur phasenweise ein Lebensmotto. Augenblicklich habe ich gerade keins.
- 6. Sie bleiben im Fahrstuhl stecken. Der Hilferuf ist abgesetzt. Jetzt heißt es warten. Was tun Sie?** Ich würde mich ausruhen. Wenn ich Empfang hätte, würde ich mit Menschen telefonieren, für die ich sonst wenig Zeit habe. Ansonsten würde ich in meinem Notizbuch meine Zeit planen und organisieren.
- 7. Ihr Tipp zur Stressbewältigung?** Andere Menschen mit Schönerem zu überraschen.
- 8. Wie beschreiben Sie einem Gehörlosen Ihren Lieblingsmusiktitel?** Ich würde vor ihm/ihr tanzen und Gebärden machen.
- 9. Haben Sie eine Marotte?** Ich denke nicht.
- 10. Welchen Fehler entschuldigen Sie am wenigsten?** Den Geiz. Hier muss ich noch an mir arbeiten, um besser damit umgehen zu können.

### Nach Redaktionsschluss



#### Zum Start des Winternotprogramms

Fernsehmoderator Ingo Zamperoni liest im Diakonie-Zentrum für Wohnungslose

■ 30. Oktober 2013 | 18 Uhr | Bundesstraße 101

Alle Infos: [www.diakonie-hamburg.de](http://www.diakonie-hamburg.de)